

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 10

Artikel: Pflichtbewusstsein und Automatismus

Autor: Breitner, Burghard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehen, er muss sich mit ihnen befassen, wenn er im Felde mit Ehren bestehen will.

Immer ist die Gefahr gross gewesen, weil es sich um abstrakte Probleme handelt, im Frieden diese Dinge zu vernachlässigen. Gerade bei uns findet man leider für diese Dinge ein oft nur verächtliches Achselzucken. Hiefür gibt es keine Entschuldigung.

Nachfolgende Aufsätze sind aus den verschiedensten Gegenden dieses weitläufigen Gebietes zusammengetragen. Sie sollen kein systematisch zusammenhängendes Bild der Militär- oder Kampfpsychologie geben. Es soll jeder für sich nur anregen, sich mit diesen Dingen eingehender als bisher zu befassen. Die Probleme werden von den verschiedensten Standpunkten aus, auch in der verschiedenartigsten Form, beleuchtet.

Immer und immer muss darauf aufmerksam gemacht werden:

«Vergesst die Seele des Soldaten nicht.»

Eine ganz ausgezeichnete, wohl vollständige Bibliographie ist polnisch und französisch erschienen. General Janusz Gasiorski: Bibliographia psychologii Wojskowej. (Bibliographie de psychologie militaire, Warsow 1938. Sklad: Główna Księgarnia Wojskowa.) — Sehr gut für den deutschen Sprachgebrauch ist die Zeitschrift für Wehrpsychologie, Wehrerziehung und Menschenauslese. Verlag Bernard S. Graefe, Berlin SW 68.

Pflichtbewusstsein und Automatismus

Von *Burghard Breitner**)

Im Laufe einer «forcierten Aufklärung» im Raume gegen Krasnik, August 1914, wurde eine reitende Batterie der k. u. k. III. K. T. D. zum Bezug einer Feuerstellung befohlen. Die Ausführung erfolgte aus einer «gesicherten Halt»-Stellung im vordersten Bereiche eines Bewegungskampfes, das seit einigen Stunden auf beiden Seiten zwischen Reitervorführungen und lockeren Infanteriegruppen im Gange und wohl für niemand durchsichtig war.

Als die Batterie eben daran war, galoppierend den Standort zu erreichen, wurde sie von einem wohlgezielten feindlichen Artilleriefeuer überrascht. Die Geschosse trafen Pferde, Geschütze, Karren. Einem Oberleutnant wurde das Pferd unter dem Leibe von einer Granate weggerissen. Die Geschütze wurden in Stellung gebracht und eröffneten nach wenigen Minuten ein Entlastungsfeuer für unsere Kavallerie. Der Zweck wurde erreicht. In den kurzen Augenblicken dieses Ereignisses spielte sich alles mit vollkommener Präzision und ohne Verwirrung ab.

Der Vorgang war für die Batterie die erste wirkliche Kampfhandlung des Krieges. Man war schon tagelang «am Feind». Und

*) Der Verfasser, der den Feldzug 1914 in Galizien als Sanitätsoffizier mitmachte, ist heute ordentlicher Professor der Chirurgie in Innsbruck.

man wusste seit den Frühstunden, dass es zur Entwicklung eines grösseren Zusammenstosses kommen werde. Man wartete darauf. Das unruhige Hinundherverschobenwerden liess eine greifbare Zweckhandlung ersehnen. Sie wurde mit voller Sicherheit durchgeführt als wohlbeherrschte, tausendmal geübte Aktion unter einem bekannten Befehl.

Die Beobachtung des Vorganges von dem in nächster Nähe befindlichen Standort des Divisionsstabes löste den Eindruck eines Automatismus aus, der das Gefühl der Befriedigung an das der Befürchtung knüpfte.

Die Aussagen der zahlreichen Verwundeten in der darauffolgenden Nacht formten das Erlebnis zu einem eindringlichen Bild. Es hat seine Grundtönung in den Stunden des Ausmarsches und der Einwaggonierung. Für Menschen, die noch nie einen Krieg mitgemacht haben, mag es nicht entscheidend sein, mit welcher Begründung und mit welchen Mitteln sie von der Notwendigkeit des Ausbruches der Feindseligkeiten überzeugt wurden. Zweifellos ist für viele die Tatsache der Mobilmachung an sich Grund genug, um an die Unabwendbarkeit des Krieges und an die Gerechtigkeit der eigenen Sache zu glauben. Damit verfallen sie einer übergeordneten Aufgabe. Für viele erhält ihr Leben erst dadurch einen allgemeinen Sinn. Die Leistung, zu der sie nun berufen sind, wird zum Wertzuwachs ihrer eigenen Schätzung. Das Ungewohnte, zum Teil Bevorzugte (Bevölkerung!), zum Teil Männlich-Harte in den ersten Tagen des Abrückens an die Front verstärkt das Gefühl der Bedeutung und schält die Urinstinkte des Kampfes aus allen persönlichen Umhüllungen. Aber neben das letzte Ziel, den Erfolg, tritt rasch die junge und hinreissende Begierde, vor sich und den anderen zu bestehen. Das Erzieherische der Masse gewinnt die Oberhand. Die selbstverständliche Annahme einer gleichgerichteten Einstellung bei allen anderen wird zur bewussten Forderung, die sich schonungslos gegen ein abweichendes Verhalten wendet (wie unbarmherzig wurden zum Teil wirkliche Erkrankungsfälle beurteilt!).

Ueber- und Unterschätzung, Uebermut und Sorglosigkeit haben zu allen Zeiten in dieser Phase ihren Ausdruck gefunden. Das natürliche Ergebnis der erhöhten Spannung ist die Sucht nach ihrer Entladung. Es ist eine Erfahrung aller Kriege, dass der Mechanismus der Furcht erst als Niederschlag eines Erlebnisses wirksam wird.

Die erste Feldwache bedeutet zunächst nur eine Steigerung der Eindrücke eines nächtlichen Postens im Frieden. Aber hier sind schon die Möglichkeiten zu jenem Verhalten gegeben, für das *Bismarck* das Wort fand vom «Pflichtgefühl des Soldaten, der sich einsam im Dunkeln totschiessen lässt». Hier fehlt das Echo

der Vielen, das bisher ein Rückhalt war; hier fehlt die Sucht nach Auszeichnung, der erlebte Beweis der Tapferkeit, die Hypnose der Masse, der stimulierende Reiz von Fahnen und Musik, die Wirkung des unmittelbaren Befehles. Hier ist jene Vergeistigung soldatischer Erziehung wirksam, die allein die Jahrhunderte überdauerte. Gefühle sind schwankend, im Einzelnen und in der Gesamtheit des Volkes. Religiöse Dogmen haben ihre Verlässlichkeit eingebüsst. Härteste Strafdrohung hat sich als nutzlos erwiesen. In dieser Einsamkeit der Pflichterfüllung wird der *moralische* Mut zur höchsten männlichen Erfüllung.

Das harte Wort *Bleibtreu's*: «Der rohe Soldatenmut ist in letzter Instanz nur komödiantische Aufregung», erhält seine bittere Berechtigung im Angesicht des Mutes aus Pflichtbewusstsein. Dieser ist der tiefste Wesenszug des wirklichen Soldaten, die Grundlage und der letzte Sinn aller moralischen soldatischen Erziehung. Mit seltsamer Eindringlichkeit steht er in den ersten Phasen des Krieges als Prüfstein und Urteil.

Es ist letzten Endes ohne Bedeutung, auf welcher Grundlage er geweckt, mit welchen Mitteln er geformt wird. In allen Zeiten waren Volksbewusstsein oder Staatsgefühl seine stärksten Quellen. Der Begriff der moralischen Verpflichtung ist an sich zeitlos und nur an das Erlebnis menschlichen Wertes gebunden. Je allgemeiner und lebendiger in einem Volksganzen das Wesen des Ethos erfüllt — wenn auch nicht erkannt — wird, desto allgemeiner und wirksamer wird eine moralische Verpflichtung zur Lebensgrundlage werden. Ihre erschütternde Verwirklichung findet sie in vollendetem Ausmass im echten Soldatentum.

Die Spielarten des moralischen Mutes sind nach aussen hin mannigfach.

Wir halten mit dem Stab der Division auf einer Bodenwelle. Vor uns liegt gegen eine Waldzone zu ein mit Getreidegarben belegtes Feld. Zur Aufklärung, ob der Wald besetzt ist, werden Reiter-Patrouillen vorgetrieben. Drei von ihnen werden unmittelbar vor der Waldgrenze mit Gewehrfeuer empfangen. Einige stürzen und bleiben liegen. Einige kriechen gedeckt zurück. Nach kurzem Warten werden neue beordert. Sie reiten mit derselben Entschlossenheit hilflos einem unsichtbaren Feind entgegen.

In diesem «blinden Gehorsam» wird die Auswirkung des Pflichtbewusstseins von der Krassheit der Situation überwuchert. Diese stellt geradezu das Gegenstück zum einsamen nächtlichen Posten dar. Aber während dieser in der Schärfe seiner Sinnesorgane, in seiner eigenen Klugheit und Gewandtheit Bundesgenossen zur eigenen Sicherung hat, ist jener ganz dem Zufall preisgegeben. Dafür steht seine Leistung völlig im Blickfeld der «Oeffentlichkeit», der profane Kitzel des Heldentums lässt die Karte

beherzt mit der Hoffnung auf Gewinn setzen. Es ist kein Zweikampf mit feindlichen Reitern, es gilt keine Ueberlistung, keine an sich hervorstechende Leistung. Es wird befohlen, vorzureiten. Darum wird vorgeritten. Darüber ist kein Wort, kein Gedanke zu verlieren. Unter dem Bilde der vollendeten Disziplin, die der Tat auch den letzten Schimmer eigenwilliger Kühnheit nimmt, werden die Zügel gestrafft.

Nach dem hartnäckigen Gefecht am Chodel-Bach, August 1914, traf ich nachts im Walde einen Oberarzt auf der Streifung nach Verwundeten. Von allen Seiten her schlugen Geschosse durch die Bäume. Eine Orientierung schien fast unmöglich. Der Arzt hatte einen Sanitätssoldaten bei sich, mit dem er die Verletzten am Waldrand sammelte.

Hier fehlte jede «Aeusserlichkeit», jeder unmittelbare Antrieb, jeder Automatismus. Es war der stumme, selbstgewählte Weg, seiner Verpflichtung zu genügen. Die rein militärische Frage nach der Zweckmässigkeit tritt hier zurück gegen die Auswirkung einer inneren Bereitschaft, die Gemeingut sein muss, wenn ein Volk bestehen soll. Es ist die ungeheure moralische Bedeutung des Krieges, dass die scheinbar höchste Forderung zur Selbstverständlichkeit wird.

Dem Begriff «Disziplin» haftet die Möglichkeit eines gedanklichen Widerstandes an, der allerdings überwunden wird. Das Wort Automatismus scheint den eigenen Willen auszuschalten. Man erkennt das Besondere der seelischen Mechanik beider, wenn man sie zum Pflichtbewusstsein in Beziehung setzt. Tausend Episoden des Kriegsbeginnes sind eindeutige Beispiele.

Auch der Krieg kann «Gewohnheit» werden. Die vielen Schilderungen aus der Zeit der Stellungskämpfe zeigen einen gleichartigen Ablauf der seelischen Spannungen, die sich aus einer immer wiederkehrenden, in ihren Grenzen ungefähr bekannten Bedrohung ergeben. Die augenblickliche Stimmungslage — bedingt durch Schlaf, Nahrung, Nachrichten, Verhalten von Kameraden und Vorgesetzten — bestimmt die unmittelbare Art des Ausschlages. Sie wechselt von Tatendrang zu Gleichgültigkeit, von Opfersinn zur Verzweiflung. Das Leben erhält einen engsten Kreis. Das Gefühl der Unentrinnbarkeit sucht eine Form der Anpassung an das Gegebene. Das dunkle Gefühl der Bestimmung und das Vertrauen auf persönliches Glück weben einen weitmaschigen Mantel. Die Einengung der Bedürfnisse und die Einheitlichkeit des Zieles — auch der Wille zum Sieg nährt sich von dem Gedanken an das Ende — geben dem Innenleben in Traum und Wirklichkeit dasselbe Gesicht. Diese Vereinfachung und weitgehende Gleichschaltung des wachen Bewusstseins vieler Männer führt, wie eine Reihe von Aufzeichnungen zeigt, zur Er-

örterung aller Möglichkeiten. Nachtangriff, Flieger, Grabeneinbruch, Minierung werden erfüllt und in ihren Einzelheiten vorerlebt (hier lag das Ueberraschungsmoment der ersten Tanks). Selbst das Verlassen der Gräben zum entschlossenen Stoss nach vorwärts ruht in Entschluss und Handlung auf einer durch die Eindeutigkeit der Umstände und das Abmessbare ihrer Bedeutung gegebenen Grundlage. Es ist nur die Frage der Leistungsfähigkeit des Einzelnen, seines körperlichen Widerstandes, seiner seelischen Ausgleichskraft, wie lange er der Zermürbung durch eine Bedrohung solcher Art standzuhalten vermag. Unter der Voraussetzung des «soldatischen Handwerks» liegt die Aufgabe der Führer in der richtigen Dosierung der «psychischen Nahrung». Hier bewähren sich persönliche Fähigkeiten, für die es keine Reglementierung gibt. Festhalten und Verteidigen kann ebenso die innere Grösse einer Nation ins klare Licht stellen wie Angriff und Durchschlagen. In der seelischen Mechanik beider wirken geschichtlich bedingte Gründe, Lebensgesetze geographischer, ökonomischer Art von Jahrhunderten her oder neugeformte Weltanschauungen, deren treibende Kraft meist nur erfüllt, aber von Wenigen wirklich erkannt wird.

Der moralische Mut als Ausdruck des soldatischen Pflichtbewusstseins ist eine ideale Forderung. Ihre Erfüllung ist nicht allein durch Erziehung zu erreichen. Hier spielen biologische Ursächlichkeiten, in der Wesensart des Volkscharakters begründete Umstände eine entscheidende Rolle. Es ist ein Irrtum, jede Form von Tapferkeit als moralische Tapferkeit aufzufassen. Das «C'est dans les grands dangers qu'on voit les grands courages» zeigt eine andere Genese. Dasselbe gilt von *d'Annunzios* «verzückerter Fröhlichkeit eines Sturmangriffes» und von *Déroulède's* berühmter «Panik nach vorwärts». Dass einer «den Schweinehund in sich überwinden will», zeigt die Richtung nach der ethischen Seite. Wer darüber Klarheit hat, was gemeint ist, wird die *soldatische* Weltgeschichte von der religiösen, politischen, volkswirtschaftlichen, kulturellen abzusondern vermögen. Er wird sich ihrer ausserordentlichen Bedeutung bewusst werden. Er wird die Durchdringung aller menschlichen Zielsetzungen, auch jener, die nicht auf Machtansprüche gegründet sind, in anderem Lichte sehen. Er wird das erzieherische Problem in seiner ganzen Tragweite erfassen, wenn er auch gerade darin eine gegebene Grenze erkennen muss.

Umso sicherer stellt sich ihm das Gebiet des unbedingt Erlernbaren dar. Dieses Erlernbare, das «soldatische Handwerk», bis zu einem gewissen Automatismus zu steigern, wird zum erfüllbaren Erziehungsgrundsatz. Der Weltkrieg hat es in ungezählten Erlebnissen erwiesen, dass im Gefecht häufig die ruhige ge-

dankliche Tätigkeit eingeschränkt wird, dass in entscheidenden Augenblicken nur das vorhält, was in den Lernjahren des Friedens gründlich und eindeutig erworben wurde. Das gilt nicht nur für die Mechanisierung des Kampfes. Das ganze Verhalten des Soldaten ist davon betroffen.

Wenn unter Disziplin allezeit die bewusste Unterwerfung unter den Befehl verstanden wurde, dann bedarf dieser Begriff für den Soldaten des modernen Volksheeres einer Erweiterung. Einmal in dem Sinne, dass die Ausführung des Befehles unter allen Umständen mit automatischer Sicherheit gewährleistet ist, dass keine äussere Schwierigkeit, keine Bedrohung oder Gefährdung das technische Geschehen zu hemmen vermag. Dafür bürgt die selbstgewollte und mit Hingabe erlebte Schulung. Dafür bürgt aber auch die mit voller Hingabe und reifster Erkennung der Verantwortlichkeit durchgeführte Unterweisung, die sich in ihrer grossen und herrlichen Aufgabe von jeder Beeinflussung und Behinderung Unberufener freiwissen muss. Zum anderen aber tritt an Stelle des «Cadaver-Gehorsams» das männliche Erlebnis der moralischen Verpflichtung. Nicht der Rausch des Augenblicks, nicht der Drang nach Vergeltung, nicht die Sucht nach Auszeichnung, nicht die Furcht vor Bestrafung wird zum Triebwerk der Tat. Die Welt «wird auch für den Mann vollkommen», wenn er aus tiefster *Ueberzeugung* gehorcht.

«Wir werden begeistert von dem Furchtbaren, weil wir wollen können, was die Triebe verabscheuen, und verwerfen, was sie begehren» — diese Formulierung *F. v. Schiller's* lässt im einfachsten Menschen eine innere Welt erstehen, in der die Freiheit der Entschliessung zur Kraft einer Weihe aufsteigt. Einmal den Gedanken der Verpflichtung erlebt haben, bindet für immer. Kein Stand, keine Kaste, kein Beruf ist ihm so verfallen, wie der wahre Soldat. Das ist sein Sinn und seine ewige Stellung in der Geschichte.

Was ist Mut?*)

Von *Werner Picht*.

Die Pflichtenlehre des deutschen Soldaten der neuen Wehrmacht sieht im kämpferischen Mut die «höchste Soldatentugend», und entsprechend wurde uns schon bei der Vorkriegsausbildung eingeprägt, dass vom Soldaten «Mut bei allen Dienstobliegenheiten» verlangt werde. Demgegenüber ist in der Wehrmachtpsychologie neuerdings die These vertreten worden, dass, seit Krieg totaler Krieg ist, Mut nicht mehr «die allgemeine entschei-

*) Der Aufsatz wurde mit Genehmigung des Verlages Deutscher Verlag S. W. 68 aus der Zeitschrift «Deutsche Infanterie» abgedruckt.